

Swiss Design Collection

Stühle: Inhaltliche Einführung für Lehrpersonen



Inhalt

Das Museum für Gestaltung Zürich	3
Stühle in der Sammlung Design	4
Die Swiss Design Collection	4
Thematische Schwerpunkte der Tour «Stühle»	6
Ausstellungsbesuch	7
Fakten und Fragen	8
Hintergrundinformationen zu den Aufgaben	9
Ausstellungspläne: Tour «Stühle»	18
Faltanleitung Zine	19
Didaktische Impulse für den Unterricht	20
Bezüge zu den Lehrplänen	26
Medien	29

Impressum

© Vermittlung Museum für Gestaltung Zürich, ZHdK

Konzept

Felizitas Küng, Mitarbeiterin Vermittlung

Text

Nicola von Albrecht, Kuratorin Vermittlung, Felizitas Küng und Museum für Gestaltung Zürich

Illustration

Julia Trüb

Grafik

Skala Design, Zürich

Das Museum für Gestaltung Zürich

Das Museum für Gestaltung Zürich widmet sich an drei Standorten der Erforschung und Präsentation von Design, visueller Kommunikation und Architektur. Mit einer Sammlung von über einer halben Million Objekten aus den Bereichen Grafik, Kunstgewerbe, Design und Plakat dokumentiert es Entwicklungen und Trends im Design bis in die Gegenwart. Die Objekte in der Sammlung spiegeln auch den Wertewandel in einer Gesellschaft.

Das ehemalige Kunstgewerbemuseum wurde bereits 1875 als Vorbildersammlung für Ausbildung, Gewerbe und Industrie angelegt. Die zugehörige Schule, Vorgängerin der ZHdK, wurde kurz darauf gegründet. Im Zuge der Industrialisierung traten im 19. Jahrhundert die Nationen mit ihrer Produktion auf Weltausstellungen in einen Wettstreit. Die erste fand 1851 im Crystal Palace in London statt. Gleichzeitig stellte sich die Frage nach der gestalterischen Qualität der industriell hergestellten Dinge. In vielen Städten Europas wurden deshalb Ausbildungsorte geschaffen und Museen eingerichtet. Vorbild war das Londoner «South-Kensington-System», in dem das spätere Victoria and Albert Museum und das Royal College of Art sich ergänzten. Die meisten dieser Partnerschaften wurden im Lauf der Zeit wieder aufgelöst. In Zürich gehören Schule und Museum bis heute zusammen. Mehr als 50 Jahre lang waren das Museum, die Schule und die einzelnen Sammlungen an unterschiedlichen Orten in der Stadt untergebracht, eine Zeit lang auch im Ostflügel des Landesmuseums. Mitte der 1920er Jahre wurde ein Wettbewerb ausgelobt, um für Schule und Museum ein eigenes Haus zu schaffen. 1933 wurde das Gebäude an der Ausstellungsstrasse eröffnet. Es ist eines der bedeutendsten Beispiele für die Architektur der Moderne in der Schweiz.

2014 zogen Schule und Museum ins Toni-Areal, eine ehemalige Joghurtfabrik. Dabei konnten erstmals auch alle Sammlungen unter einem Dach vereint werden. Beim Umzug der riesigen Sammlung brauchte es rund 31 000 Zügelkartons. Die Objekte werden im Archiv im Untergeschoss gelagert. Die Nutzfläche der Sammlung entspricht etwa einem halben Fussballfeld. Der lebendige ZHdK-Campus mit seinen Ausbildungsgängen von Design über Art Education bis hin zu Musik und Tanz ist für das Museum eine inspirierende Umgebung. Hier ist immer etwas los! Vielleicht ist er für die älteren Schüler:innen auch als zukünftiger Ausbildungsort interessant? Das Haus an der Ausstellungsstrasse ist nach wie vor ein Arbeits- und Ausstellungsort des Museums. Seit 2019 führt das Museum im Auftrag der Stadt zudem den Pavillon Le Corbusier im Seefeld. Vielleicht kennen Ihre Schüler:innen diese drei Standorte des Museums bereits? Oder haben schon einmal an einem Workshop teilgenommen?

Stühle in der Sammlung Design

«Und die Stühle? Wir stellen zunächst fest, dass die Maschine (Auto, Fahrrad, Metro, und damit im Zusammenhang der Sport, das Büro) unsere Lebensform verändert hat. ... Wenn wir uns auf die Stühle unserer Vorfahren weiter setzen wollen, so müssen wir uns auch jene gehobenen, konventionellen Haltungen geben und dieselbe Höflichkeit und Galanterie pflegen wie unsere Ahnen. ... Wir haben heute eine ganz andere Gesellschaftsordnung, deren wir uns alle bewusst sind, aber wir pflegen immer noch uns mit Vorliebe auf Stühle zu setzen, die jenen Geist verkörpern. Es ist uns selbstverständlich, dass wir im Büro, im Klub, im Auto, auf dem Ozeandampfer neue Gewohnheiten im Sitzen angenommen haben. ... Es gibt ganz verschiedene Arten des Sitzens, je nachdem, ob man arbeitet, liest, plaudert, ausruht usw.; eine Feststellung, die grundlegend ist.» (Le Corbusier, 1927)

Die Designsammlung fokussiert auf seriell hergestellte Produkte des 20. Jahrhunderts und der Gegenwart sowie auf die darin zum Ausdruck kommenden Ideen und Prozesse. Der Schwerpunkt liegt auf einer umfassenden Darstellung von Schweizer Design, dem Referenzbeispiele internationaler Herkunft gegenübergestellt werden. Gesammelt werden sowohl Produkte bekannter Gestalter:innen als auch anonym gestaltetes Alltagsdesign. Die mittlerweile auf über 50 000 Objekte angewachsene Sammlung umfasst serielle Objekte bis hin zu Kleinstserien, ergänzt durch Prototypen und Modelle. Gesammelt werden Konsumgüter aus den Bereichen Produkt-, Textil- und Modedesign, Möbel und Innenarchitektur sowie Verpackungsdesign. Inklusive Hocker, Sessel, Armlehnstühle und Prototypen gibt es rund 1000 Stühle in der Sammlung.

Die Sammlungsobjekte sind – zu einem grossen Teil – auf dem eMuseum online oder werden in Büchern und Zeitschriften veröffentlicht. Immer wieder werden sie auch als Leihgaben an Ausstellungshäuser im In- und Ausland verschickt. Oder sie werden Teil unserer eigenen Ausstellungen, wie jetzt in der neuen Dauerausstellung *Swiss Design Collection*.

Die Swiss Design Collection

Die *Swiss Design Collection* präsentiert in vier Ausstellungsbereichen rund 2500 Objekte. Zudem zeigt sie in temporären Inszenierungen unterschiedliche Perspektiven auf die Sammlungsbestände und gewährt Einblicke in die Sammlungsarbeit. Sie lädt das Publikum dazu ein, Neues zu entdecken, Wissen zu vertiefen, sich auszutauschen und selbst aktiv zu werden. Erstmals erstreckt sich eine Ausstellung bis hinunter ins Archiv.

Bereich «Highlights»:

Die Ausstellung beginnt mit einer Auswahl bedeutender Objekte aus den umfangreichen Beständen des Museums. Gebrauchsgegenstände, Textilien und Schriftentwürfe aus verschiedenen Epochen zeigen das breite Spektrum der Sammlungen. Lichtempfindliche Originale sind in Schubladen untergebracht, damit sie über mehrere Jahre ausgestellt werden können. Die Besuchenden können die Schubladen selbst aufziehen. Darin ist viel zu entdecken. Jede einzelne Schublade ist wie eine Mini-Ausstellung eingerichtet. An der Wand geben Plakate zu wechselnden Themen einen Eindruck von der Vielfalt der Plakatgestaltung.

Zudem wird eine Auswahl besonders prägnanter Logo-Entwürfe aus der Schweiz gezeigt, von denen einige bis heute unser visuelles Gedächtnis prägen. Zu sehen sind auch Objekte und Fotografien zur Initiative des Schweizerischen Werkbunds «Die gute Form», die für die Entwicklung des Schweizer Designs bedeutend war.

Bereich «Forum»:

Das Museum möchte wissen, wie verschiedene Menschen die Objekte aus seiner Sammlung sehen. Es lädt regelmässig Personen aus unterschiedlichen Bereichen ein, ihre Sicht auf die Dinge zu teilen. Aktuell zu sehen sind folgende Beiträge:

«Curated by Lena Amuat & Zoë Meyer»: Die Fotografinnen beschäftigen sich seit 2008 mit Sammlungen in ganz Europa und untersuchen Fragen rund um Wert, Erinnerung und die Geschichten von Objekten. Am Museum für Gestaltung Zürich nahm das Duo die Keramiksammlung in den Fokus. Studierende des Bachelorstudiengangs «Graphic Design» der Hochschule Luzern (HSLU) setzten sich unter der Leitung von Megi Zumstein, Valentin Hindermann und Mirko Leuenberger mit der Frage auseinander, wie sich Sammlungsobjekte in zeitgemässe Publikationen übersetzen lassen. Im Projekt «Healing Light» entstanden Lichtobjekte in einer Kooperation des Bachelorstudiengangs Art Education der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) mit dem Universitäts-Kinderspital Zürich. Gemeinsam mit jungen Patient:innen untersuchten die Studierenden, wie gestaltetes Licht beruhigen, ablenken oder trösten kann. «Hands-on! Die Sammlung zum Anfassen»: Design erschliesst sich nicht nur über das Sehen! Am runden Tisch dürfen ausgewählte Sammlungsobjekte ertastet werden. Auswahl und Konzept entstanden mit Expert:innen mit Sehbehinderungen. Besucher:innen können sich von den Hörbeschreibungen der blinden Radiojournalistin Yvonn Scherrer leiten lassen. Das Forum richtet den Blick auch auf die globalen Verflechtungen des Schweizer Designs. Im Mittelpunkt der Präsentation von Garner Tüchern stehen sogenannte Mouchoirs Sénégalais – in Glarus produzierte Baumwolltücher für den westafrikanischen Markt aus den 1920er bis 1940er Jahren. Die als «Hänggitturm» konzipierte Installation zeigt, wie eng Schweizer Textilproduktion bereits im 19. Jahrhundert mit internationalen Handelsnetzwerken verbunden war.

Des Weiteren informiert das Museum für Gestaltung Zürich im Forum in der Nische «Provenienzforschung: Wege in die Sammlung» über aktuelle Projekte zur Erforschung der Herkunft seiner Sammlungsobjekte, aktuell stehen altperuanische Textilien im Fokus. Im Forum finden Sie noch zwei weitere Nischen, in denen Sie und Ihre Schüler:innen Ihr Wissen über die Sammlung vertiefen können: «eMuseum: Stöbern in der Sammlung» und «Video-Archiv: Stimmen des Designs».

Bereich «Studio»:

Im Studio ist das Publikum eingeladen, Design aktiv und mit allen Sinnen zu erleben. In einer Papierwerkstatt stehen Ideen und Material für Kinder, Junge und Erwachsene bereit – eine Einladung zum Falten, Experimentieren und Gestalten. Rund um den Werkstatttisch gruppieren sich unterschiedliche Stühle. Die Originalentwürfe sind unten im Archiv zu sehen. Im Studio sind es Neuproduktionen von Klassikern oder zeitgenössische Modelle. In der Bibliothek können Interessierte in Büchern stöbern, sich austauschen oder auch einfach entspannen. An der Rückwand des Studios sind fast 2000 auf Papier abgezogene Fotos mit Sammlungsobjekten wie Schindeln an der Wand befestigt. Diese Schindelwand lässt sich öffnen. Dahinter liegt die Studio-Box, der neue Raum für Workshops.

Bitte beachten Sie: Die Gestaltungsangebote der Papierwerkstatt und die Bibliothek sind Individualbesuchenden vorbehalten und nicht für Schulklassen gedacht. Gerne können sie aber mit Ihren Schüler:innen die Stühle in der Werkstatt ausprobieren, sofern diese nicht gerade besetzt sind. In die Tour «Stühle» einbezogen sind der «Landi-Stuhl» von Hans Coray, der «Bold-Chair» des Studios Big Game und der «5-Minuten-Stuhl» von Susi und Ueli Berger.

Bereich «Archiv»:

Im Untergeschoss des Museums lagern die rund 580 000 Objekte. Zum ersten Mal kann das Publikum im Rahmen der *Swiss Design Collection* einen Teil dieses Archivs selbständig erkunden.

Hier wird insbesondere die Möbelsammlung in ein neues Licht gerückt – mit einem Schwerpunkt auf Schweizer Design. Die Möbel – grösstenteils Stühle – sind nach Typologien, Konstruktion, Material oder Entwurfsprozessen geordnet, was Einsichten in die handwerklichen und gestalterischen Grundlagen der Objekte ermöglicht. Ein gläserner Steg führt durch die zweigeschossige Regalanlage und bietet einen spektakulären Blick in die Tiefen der Sammlung. Keine Sorge: Der Glasboden ist 6 cm dick und könnte sogar mit einem schweren Auto befahren werden. Darüber hinaus gibt es zahlreiche weitere Glanzlichter zu entdecken: Schuhe von Stefi Talmann, Haute-Couture des spanischen Modeschöpfers Cristóbal Balenciaga, Marionetten von Sophie Taeuber-Arp – ein eindrückliches Zeugnis der Zürcher Avantgarde – sowie wertvolle, teilweise über 300 Jahre alte Musikinstrumente.

Thematische Schwerpunkte der Tour «Stühle»

In der Tour «Stühle» beschäftigen sich die Schüler:innen mit acht Stühlen und deren Entstehungsgeschichten: Mit dem Stuhl «Nr. 14» der Firma Thonet, dem Sessel «LC 2» bzw. «Fauteuil grand confort petit modèle» von Le Corbusier, Charlotte Perriand und Pierre Jeanneret, dem «Scobalit-Schalenstuhl» und dem «Strandstuhl» von Willy Guhl, dem «DSS» (Dining, Side Chair on Stacking base) von Charles und Ray Eames, dem «Landi-Stuhl» von Hans Coray, dem «5-Minuten-Stuhl» von Susi und Ueli Berger sowie dem «Bold Chair» des Studios Big Game.

Ausstellungsbesuch

Der Einstieg wird von der Lehrperson moderiert. Hierzu bieten sich die Fakten und Fragen zum Museum für Gestaltung Zürich, zur *Swiss Design Collection* und zur Tour «Stühle» an.

Das Zine (Faltbuch) «Stühle» führt die Schüler:innen mit sieben Stationen durch zwei Bereiche der *Swiss Design Collection*: Studio und Archiv. An den Stationen können die Schüler:innen jeweils Aufgaben lösen.

Für die Lehrperson gibt es zu jeder Station Hintergrundinformationen als Ergänzung und zur Vertiefung.



Fakten und Fragen

Fakten

- Das Museum für Gestaltung Zürich bespielt drei Standorte: Das historische Stammhaus an der Ausstellungsstrasse, das Toni-Areal und den Pavillon le Corbusier. Im Jahr 2025 feiert das Museum sein 150-jähriges Jubiläum.
- Seine Sammlung beinhaltet weit über eine halbe Million Objekte. Die Objekte werden im Archiv im Untergeschoss gelagert. Die Nutzfläche der Sammlung entspricht etwa einem halben Fussballfeld.
- Die Ausstellung *Swiss Design Collection* zeigt rund 2 500 Objekte in vier Bereichen: Highlights, Forum, Studio und Archiv.
- Das Museum sammelt in den vier gestalterischen Feldern Grafik, Kunstgewerbe, Design und Plakat.
- Es sammelt sowohl Objekte bekannter Designer:innen als auch anonym gestaltetes Alltagsdesign: Ob Gemüse-Sparschäler, Migros-Leuchtreklame oder Kinder-Dreirad: Die Schüler:innen werden in der *Swiss Design Collection* viele Bekannte treffen.

Fragen

- Warum sitzen wir so oft?
- Worauf sitzt ihr am liebsten – und warum?
- Wie viele verschiedene Stühle habt ihr Zuhause? Welche Unterschiede gibt es in der Funktion?
- Welche Funktionen hat ein Stuhl?
- Muss ein Stuhl bequem sein, um «gut» gestaltet zu sein?
- Welche Kriterien machen für euch einen gut gestalteten Stuhl aus?
- Was muss ein Stuhl können? Gibt es Stühle, die mehr als nur Sitzgelegenheiten sind?
- Verändert sich ein Stuhl, wenn er in der Schule steht, oder auf einer Bühne, oder im Garten?
- Wenn du ein Stuhl wärst, wie würde der aussehen?

Hintergrundinformationen zu den Aufgaben

1 Holz

Der Stuhl «Nr. 14» (1859) der Firma Gebrüder Thonet markiert den Übergang von der Serienproduktion zur Massenproduktion im Möbeldesign. Bereits in den 1830er Jahren hatte der aus Deutschland stammende Schreiner Michael Thonet das Potential erkannt, durch innovative Bearbeitung von Holz die Möbelfertigung zu revolutionieren. Von Wien aus baute er ein rasch wachsendes Netz von Fabriken dort auf, wo Rohstoffe und Arbeitskräfte zur Verfügung standen, und möglichst nahe an den neuen Eisenbahnlinien. Die Präsentation seiner Möbel auf den Weltausstellungen und die Kaffeehauskultur ab Mitte des 19. Jahrhunderts verhalf Thonet-Möbeln zu internationalem Erfolg.

Nachdem sich der Leim der ersten schichtholzverleimten Modelle bei den Schiffstransporten nach Übersee auflöste, entwickelte Thonet das Verfahren, massive Buchenholzstäbe mit Dampf zu behandeln, so dass sie unter Druck in Formen gebogen werden konnten. An der Aussenseite der Biegung verstärkte er das Holz mit einem Metallband, um ein Reißen und Splittern zu verhindern.

Das Modell «Nr. 14» besteht aus nur sechs Teilen: zwei Vorderbeinen, einem geschwungenen Element, das die hinteren Beine und die Rückenlehne bildet, einem inneren Rückenbogen, einem Sitz und einem Ring zur Stabilisierung. Zehn Schrauben halten die Hölzer zusammen. Ein Minimum an Einzelteilen bei maximaler Stabilität. Sie konnten leicht montiert, demontiert und ausgetauscht werden.

Die Möglichkeit, den Stuhl «Nr. 14» in seine Einzelteile zu zerlegen, war ein zentraler Bestandteil seines weltweiten Siegeszugs. Bis zu 36 Stühle konnten in einer Kiste mit einem Volumen von einem Kubikmeter verschickt werden. Diese platzsparende Verpackung senkte die Transportkosten und ermöglichte einen globalen Vertrieb. Zusammengebaut wurden die Stühle vor Ort in den Thonet-Verkaufsstellen, die in zahlreichen Städten an prominenter Stelle eingerichtet wurden.

Der Stuhl «Nr. 14» war jedoch nicht nur ein Verkaufsschlager, sondern auch Katalysator für die Industrialisierung der Möbelherstellung. Bis 1930 wurden über 50 Millionen Exemplare produziert und nach dem Auslaufen des Patents im Jahr 1869 wurde der «Nr. 14» zu einem der meistkopierten Designs der Welt.

Für Le Corbusier gehörten Bugholz-Möbel zu den «objects types», mit denen er seine Wohnungen ausstattete. Die Werkbünde in Deutschland, Österreich und der Schweiz sahen in den schlichten Holzstühlen jene Qualitätskriterien erfüllt, die im Kontext der Diskussionen um das «Neue Wohnen» und die «(Gute) Form» formuliert wurden: einfach und ornamentlos, kombinierbar, zweckmässig und gebrauchstüchtig, materialgerecht, effizient in der Produktion, nachhaltig und preiswert.

Lösung Zine

Anzahl Schrauben: 10

Anzahl Einzelteile: 6

Anzahl zerlegter Stühle in einer 1-Kubikmeter-Kiste: 36

2 Stahlrohr

Hier geht es um den «LC2» oder «Fauteuil grand confort» (1928), entworfen von Le Corbusier, Pierre Jeanneret und Charlotte Perriand. Neue Gestaltungsformen, Konstruktionsweisen und Standardisierung in der Produktion sowie Materialien wie Beton, Stahl und Glas waren kennzeichnend für das «Neue Bauen» und «Neue Wohnen» in den 1920er Jahren. Auch im Möbelbau experimentierten Architekt:innen mit neuen Werkstoffen. Sachliche und maschinenmässige Metallmöbel beschworen den Geist des modernen, technischen Zeitalters.

Ein programmatischer Höhepunkt war die 1927 eröffnete Werkbund-Ausstellung «Die Wohnung» auf dem Stuttgarter Weissenhof-Gelände. In den Musterwohnungen der von einer internationalen Architektur-Avantgarde errichteten Miets- und Einzelhäuser konnte das Publikum erstmals brandneue Stahlrohr-Möbel von Marcel Breuer, Mart Stam und Ludwig Mies van der Rohe bestaunen. Die meisten Bewohner:innen der modernen Neubau-Siedlungen konnten sich jedoch kaum dafür erwärmen. Nicht zuletzt konnten sie sich diese vergleichsweise teuren Möbel auch gar nicht leisten.

Le Corbusier hatte in Stuttgart zusammen mit seinem Cousin Pierre Jeanneret gleich zwei Häuser gebaut. Für die Ausstattung konstruierte ihr Bauleiter Alfred Roth Betten mit Stahlrohr-Kufen. Ansonsten waren ihre Räume mit Ledersesseln und Bugholzstühlen von Thonet möbliert. Erst 1928 entwickelten sie zusammen mit der Möbeldesignerin und Innenarchitektin Charlotte Perriand Möbel aus Stahl. Beim «Fauteuil grand confort» (in kleiner und grösserer Ausführung) kombinierten sie die moderne Anmutung des spiegelnd-glänzenden Metallgestells durch eingelegte Kissen mit der Bequemlichkeit englischer Clubsessel. Spasseshalber nannten sie ihn «Kissenkorb».

Anfangs wurden die Möbel von der Firma Thonet hergestellt, die um 1930 auch in die Stahlrohr-Möbel-Produktion einstieg. Sie fanden aber kaum Absatz. Erst ab 1959 liess die Zürcherin Heidi Weber – Initiatorin des Pavillon Le Corbusier im Seefeld – vier Modelle in Serie fertigen. Dies verhalf ihnen zu grösserer Popularität. 1965 übernahm die italienische Firma Cassina die Produktion. In den 1980er Jahren entwickelte sich ein regelrechter Stahlrohr-Möbel-Boom: Entwürfe von Mart Stam, Marcel Breuer, Eileen Gray, Ludwig Mies van der Rohe, Lilly Reich, Le Corbusier, Pierre Jeanneret und Charlotte Perriand wurden vielfach kopiert und variiert und als «moderne Klassiker» und «Design-Ikonen» vermarktet.

Die Biografien von Le Corbusier und Charlotte Perriand finden Sie im eMuseum.

Lösung Zine

Die erste Reedition machte die Heidi Weber Foundation, Zürich, 1959–1964.

3 Kunststoff

An dieser Station geht es um den ersten Kunststoff-Stuhl Europas: Willy Guhl's «Scobalit-Stuhl» (1948/1951). Nach dem Zweiten Weltkrieg bestand die Notwendigkeit, in grosser Menge kostengünstige Sitzmöbel herzustellen, die sich auch für beengte Wohnverhältnisse eigneten. Auch die Frage der ergonomischen, das heisst der bequemen und dem Körper angepassten, Form war aktuell. «Lässt sich eine Stuhlform ermitteln, die eine Summe vieler individueller Sitzarten darstellt?» fragte Willy Guhl (1915–2004). Zudem waren einige Designer:innen damit befasst, Möbel aus Kunststoff zu entwickeln.

Im August 1947 schrieb das Museum of Modern Art in New York einen internationalen Wettbewerb für «Low-Cost Furniture Design» aus. Willy Guhl und sein Bruder Emil reichten 1948 Fotos von neuartigen Sitzschalen ein, deren Formen aus Körperabdrücken ermittelt waren. Die Brüder hatten in der Nähe einer Badi am Rhein Holzgestelle aufgebaut und mit Lehm belegt. Sie baten die Badegäste, jeweils für etwa eine halbe Stunde im Lehm Platz zu nehmen. Die Ergebnisse des Experiments hielten sie in Gipsmodellen fest, die nicht nur in den USA Aufsehen erregten. Die Gipsmodelle waren die Grundlage für Stuhlentwürfe aus unterschiedlichen Materialien, die sie 1950 in einer Werkbundausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich zeigten. Eine Sitzschale aus Kunststoff konnte Willy Guhl erst 1951 mit Heinz Bader und dessen Firma Scott Bader & Co AG realisieren. Die Firma produzierte Platten aus glasfaserverstärkten Polyesterharzen unter dem Namen Scobalit. Scobalit lässt sich vielseitig sowohl für Innen- als auch für Aussenanwendungen einsetzen. Guhl's «Scobalit-Stuhl» wurde nur in einer Kleinserie von ca. 120 Exemplaren produziert. Zunächst als Gartenstuhl gedacht, können Sitzschale und Gestell auseinandergenommen und z.B. für den Winter platzsparend eingelagert werden.

Die gesammelten Abdrücke der Oberschenkel, der Rücken und der Gesäss-Rundungen und der Handballen von Guhl's Sitzstudien lassen sich an den Modellen für Sitzschalen links im Regal wie auch am «Scobalit-Stuhl» selbst noch erahnen. Das amerikanische Designer:innenpaar Charles und Ray Eames hatten auch am New Yorker Wettbewerb teilgenommen und beschäftigten sich mit ähnlichen Ideen. Sie lancierten Kunststoff-Stühle bereits 1950 auf dem internationalen Markt. In den USA gab es damals bessere Bedingungen für die Produktion und den Vertrieb von Kunststoff-Möbeln als im Nachkriegs-Europa. Auch entsprachen Kunststoffmöbel im Wohnraum in der Schweiz noch kaum dem Publikumsgeschmack. Eames-Stühle sind im Regal rechts neben den Guhl-Entwürfen ausgestellt.

Die Biografie von Willy Guhl finden Sie im eMuseum.

4 Faserzement

Der «Strandstuhl», den Willy Guhl 1954 mit der Firma Eternit entwickelte, machte international Furore und gilt als eine der Schweizer «Design-Ikonen».

Ab 1951 war der gelernte Schreiner Leiter der Fachklasse für Innenausbau an der Zürcher Kunstgewerbeschule und etablierte hier den ersten Ausbildungsgang für Produktdesign in der Schweiz. Anders als seine Lehrkolleg:innen zeigte er sich aufgeschlossen, als die Baustoff-Firma Eternit, die Platten und Rohre aus Asbestfaserzement herstellte, im Jahr 1951 an die Kunstgewerbeschule herantrat mit dem Vorschlag einer Kooperation. Einerseits entsprach es Guhls Lehrauffassung, seinen Schüler:innen in Zusammenarbeit mit der Industrie Praxiserfahrung zu ermöglichen. Andererseits interessierte es ihn, die gestalterischen Möglichkeiten des Werkstoffs zu erforschen, der sich in ungebundenem Zustand beliebig verformen liess.

So überarbeitete er z.B. das Eternit-Blumenkistchen, indem er die seitlichen Griffmulden an die Unterseite der Kiste setzte. Sie lag so nicht nur besser in der Hand, sondern liess sich auch effizienter produzieren. Aus Materialexperimenten mit seinen Schüler:innen entstand eine Reihe neuartiger Pflanzgefässe.

Der «Strandstuhl» besteht lediglich aus einer in ihren Massen genormten Eternit-Platte, die ohne Verschnitt in eine Form gelegt zu einer Endlos-Schlaufe aushärtet. Bei der organischen Formgebung konnte Guhl an seine Sitzstudien früherer Jahre anknüpfen. Aufgrund seiner Produktions- und Materialgerechtigkeit erhielt der «Strandstuhl» 1955 die Auszeichnung «Gute Form».

Um 1970 wurde die krebserzeugende Wirkung von Asbest bekannt. Ab 1980 stellte Eternit auf eine asbestfreie Produktion mit synthetischen Fasern um. Seit 1990 gilt in der Schweiz ein generelles Asbestverbot. Der asbestfreie Faserzement weist eine geringere Tragfähigkeit auf, weshalb Guhl seinen Entwurf von 1954 überarbeiten musste. 1996 brachte Eternit die Variante mit dickerer Wandstärke, Sicken bzw. Kufen und grösseren Radien auf den Markt, die noch heute erhältlich ist. Die Originalversion ist in der *Swiss Design Collection* in einer der Nischen im «Archiv» neben Susi und Ueli Bergers «Soft Chair» sowie in einem der hohen Glasregale zwischen «Forum» und «Studio» ausgestellt.



Fotos: Museum für
Gestaltung Zürich,
Designsammlung, ZHdK
© Erben von Willy Guhl

5 Aluminium

An dieser Station geht es um den berühmten «Landi-Stuhl» (1938) von Hans Coray. Spätestens seit seinem Auftritt im Aluminiumpavillon der Schweizerischen Landesausstellung 1939 gilt Aluminium als typisches Schweizer Metall, auch wenn der Rohstoff Bauxit importiert werden muss. Mit der seit der Jahrhundertwende immer grösser werdenden Zahl an Wasserkraftwerken konnte die Schweiz die für seine Herstellung benötigten Mengen an Elektrizität aufbringen. Die Kriegswirtschaft beförderte den Einsatz des Leichtmetalls. Bereits während des Ersten Weltkriegs wurden rund 90 Prozent des erzeugten Aluminiums für Kriegszwecke eingesetzt, namentlich in der Luftfahrtindustrie. Das Material ist leicht und gleichzeitig hart, kaum brennbar und gut zu formen. Dank dieser Eigenschaften und der Vielfalt möglicher Fertigungstechniken (u.a. Fließpressen, Tiefziehen und Spritzguss) hat es nicht nur das Schweizer Design im 20. Jahrhundert geprägt. Aluminium wurde mit Modernität, Dynamik und Reinheit assoziiert und weckte dadurch auch das Interesse von Architekt:innen des «Neuen Bauens» wie Max Ernst Haefeli und Marcel Breuer.

Hans Coray war promovierter Romanist und begann 1930 als Autodidakt Möbel zu gestalten. Es entstanden erste kleine Stuhlmodelle aus Draht und Blech. Im Auftrag von Hans Hofmann, Chefarchitekt der Landesausstellung 1939, arbeitete er mit beim Innenausbau des Pressepavillons, der Aluminiumhalle sowie der Chemie- und Elektrizitätshalle und entwickelte einen Stuhl aus gepresstem Aluminium, der unter dem Namen «Landi-Stuhl» Designgeschichte schreiben sollte.

Auf einem Gestell aus Aluminiumprofilen fasst der Stuhl Sitz und Rückenlehne in einer ergonomisch geformten Schale aus einem einzigen Aluminiumblech zusammen und nimmt damit das Prinzip der Kunststoffschalen von Willy Guhl oder Charles und Ray Eames um Jahre vorweg. Die gebördelten (an der Kante umgebogenen) Löcher verleihen dem Blech seine Stabilität. Auch sammelte sich kein Regenwasser auf dem Sitz. Mit 1500 Exemplaren war der nur drei Kilogramm leichte Stuhl auf dem Areal der Landesausstellung verteilt. Nach dem Ende der Landi konnte er für 15 Franken gekauft werden.

Max Bill nahm den Stuhl 1949 in seine programmatische Ausstellung «Die gute Form» auf. Im Begleitheft ist zu lesen: «Die ausserordentliche Leichtigkeit des Aluminiums und die Tatsache, dass der Stuhl sehr rationell gestapelt werden kann, machen ihn, zusammen mit seiner ansprechenden Form, in besonderem Masse zu einem Beispiel für die gute Form.» 2004 zierte der «Landi-Stuhl» die Ein-Franken-Briefmarke der Schweizer Post.

Die Biografien von Hans Coray und Max Bill finden Sie im eMuseum.



Fotoatelier Wolgensinger
Landistuhl mit Kind, 1955,
Aufnahmen für den
Grafiker Heiri Steiner, BAZ,
© Balz Strasser

6 Draht

Die Idee für den «5-Minuten-Stuhl» (1972) stammt von der Grafikerin Susi Berger-Wyss und dem Künstler, Designer und Plastiker Ueli Berger. Sie arbeiteten über vierzig Jahre intensiv zusammen an der Schnittstelle von Kunst, Architektur und Design.

Typisch für das Gestalter:innenpaar war eine Arbeitsweise, die direkt am Modell begann und erst in einem zweiten Schritt zu einem Entwurf auf Papier führte. Häufig waren Situationen und Bedürfnisse im Familienalltag die Inspiration für neue Möbelstücke. Teilweise wurden bereits vorhandene Materialien in einem neuen Zusammenhang benutzt, wie z. B. beim «5-Minuten-Stuhl».

Die Geschichte wird so erzählt: An einem Sommerabend 1970 bei Bergers im Garten in Ersigen, BE gab es zu wenig Stühle. Also wurde aus einer 80 cm breiten und rund drei Meter langen Rolle aus verzinktem Drahtgeflecht – ursprünglich gedacht für den Kaninchenstall der Tochter – eine Sitzgelegenheit geformt. Das Gitter wurde zu einem Doppelzylinder zusammengefügt, die Enden mit Draht fixiert, auf 42 cm Höhe eine Seite als Sitzfläche eingedrückt, sowie der Rand der Rückenlehne ein wenig nach hinten gebogen. Eine nachträglich gezeichnete Montageanleitung macht den Stuhl zu einem DIY-Modell.

Ueli Berger gehörte zur jungen Generation des Schweizerischen Werkbunds, die im Zuge der gesellschaftlichen Umwälzungen um 1968 auch die Geschmacksdiktatur der «Guten Form» hinterfragte. So nahm das Paar auch an der von der Berner Ortsgruppe des SWB organisierten Aktion «Chair Fun» teil. Künstler:innen und Gestalter:innen waren aufgerufen, eine Sitzgelegenheit zu entwerfen, die im Rahmen der Jahrestagung am 11.11.1967 auf dem Gurten versteigert wurde: «Alle Mittel sind erlaubt, vom Ready Made bis zur Eigenvorstellung des Sitzens. Demonstriert, dass ein Stuhl nicht nur eine Sitzgelegenheit, sondern auch eine Sitzmöglichkeit sein kann.» Susi und Ueli Berger steuerten einen Holzstuhl mit abgesägten Beinen namens «Stuh» bei, sowie ihren «Soft Chair» (1967), damals unter dem Namen «Jump»: Ein mit Polyvinyl bezogener Schaumstoff-Block mit ausladenden Rundungen. Durch die breite Rückenlehne stabilisiert sich der Stuhl selbst und erlaubt ein bequemes, unkonventionelles Sitzen. Ein Exemplar des «Soft Chair» ist im «Archiv» in einer der Nischen zusammen mit Willy Guhl's «Strandstuhl» ausgestellt (siehe Zines Aufgabe zu Faserzement).

Tipp: Susi und Ueli Berger fertigten ein kleines Präsentationsmodell aus einer WC-Rolle, das heute als Leihgabe des Bundesamts für Kultur in der Sammlung aufbewahrt wird. Die Schüler:innen könnten selbst so ein Modell formen und das Konstruktionsprinzip des «5-Minuten-Stuhls» nachvollziehen. Dazu wird lediglich die WC-Rolle auf einer Seite eingedrückt.

Die Biografien von [Susi Berger](#) und [Ueli Berger](#) finden Sie im eMuseum.

7 Schaumstoff

An dieser Station im «Studio» gibt es Informationen zum «Bold Chair» von Big-Game. Grégoire Jeanmonod, Elric Petit, und Augustin Scott de Martinville stammen aus der Schweiz, aus Belgien und aus Frankreich. Sie lernten sich während ihres Studiums an der ECAL in Lausanne kennen. 2004 gründeten sie das Studio Big-Game mit Basis in Lausanne und Brüssel. Im Frühjahr 2005 präsentierte sich das junge Designkollektiv mit seiner ersten Kollektion «Heritage in Progress» auf der Mailänder Möbelmesse. Inzwischen arbeiten sie für so unterschiedliche Auftraggeber wie Alessi, Galerie Kreo, Habitat, Hay, Hermès, Karimoku new standard, Lexion, Logitec, Materia, Moustache, Muji, Nestlé, Nespresso, Tamawa, Praxis oder Renault.

Inspiziert von den Stahlrohrmöbeln der Klassischen Moderne Ende der 1920er Jahre hatten sie noch 2004 begonnen, mit Stühlen aus gebogenem Metallrohr zu experimentieren. Ihr Wunsch war es, einen Stuhl zu entwerfen, der vollständig aus Rohr besteht. Die Grundidee war eine durchgehende Linie, die ein dreidimensionales Objekt zeichnet – wie eine Zeichnung, die in den Raum übersetzt wird.

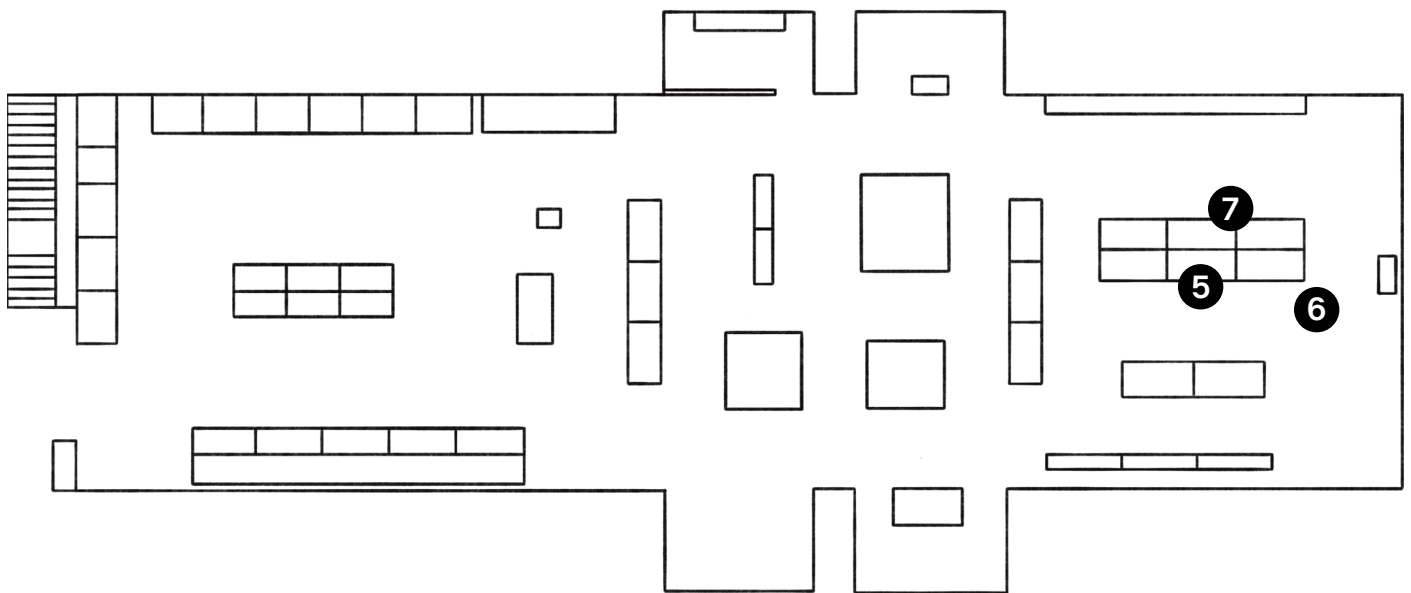
Ein entscheidender Impuls für die Weiterentwicklung des Möbels war ein Besuch des belgischen Polsterunternehmens Drisag. Dort entstand die Idee, Polyurethanschaum direkt um das Metallrohr zu legen. Das Ergebnis war ein gepolsterter Stuhl, der ganz minimalistisch weiterhin ausschliesslich aus Linien zu bestehen scheint.

Auf der Suche nach einem passenden Bezug fanden die Designer eine Strumpffabrik, die in der Lage war, einen extra langen gestrickten Schlauch herzustellen. Da das ursprüngliche, dünne Metallrohr durch Schaumstoff und Stoffbezug optisch dicker wurde, nannten sie den Stuhl «Bold» – ganz wie die fette Variante einer Schriftart. Der Prototyp aus dem Jahr 2007 befindet sich in der Sammlung des Museum für Gestaltung Zürich. Produziert wird der «Bold Chair» von der französischen Firma Moustache.

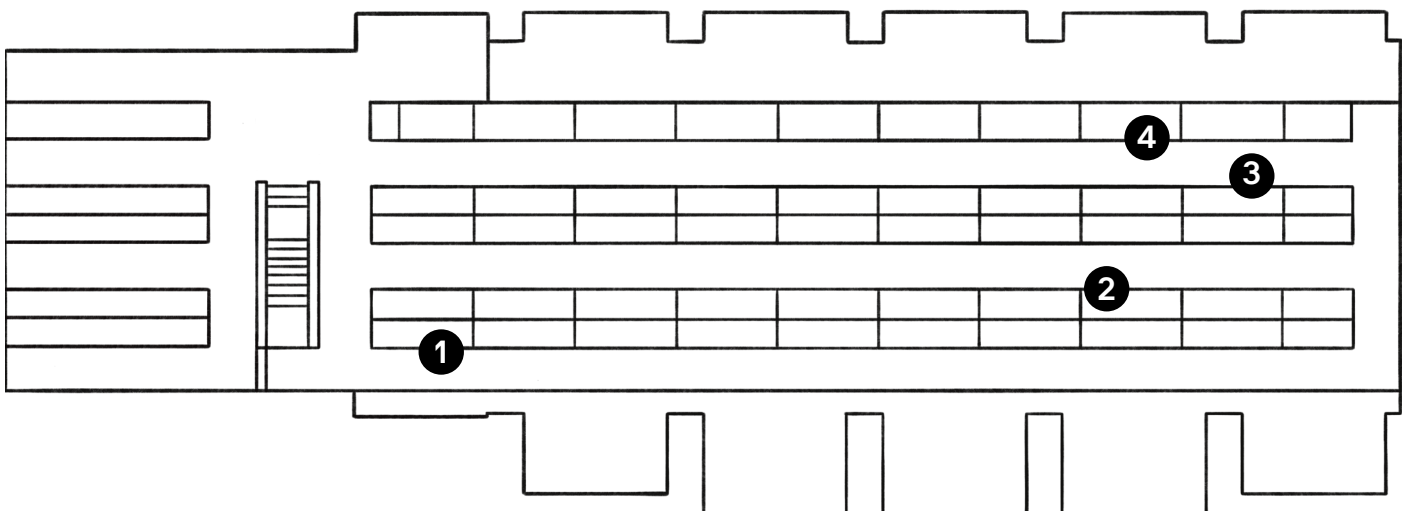
Tipp: Eine Re-Edition des Stahlrohr-Freischwingers, den Mart Stam ab 1926 entwickelt hat, steht ebenfalls im «Studio». Im Vergleich könnten sich die Schüler:innen die Inspiration durch den Stuhl-Klassiker und auch das Innenleben des «Bold-Chair» aus Metall-Rohr gut vorstellen.

Ausstellungspläne: Tour «Stühle»

Plan Ausstellungsraum

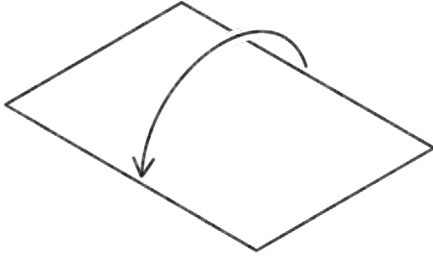


Plan Archiv

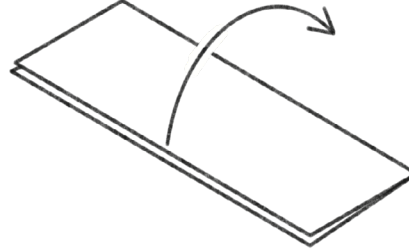


Faltanleitung Zine

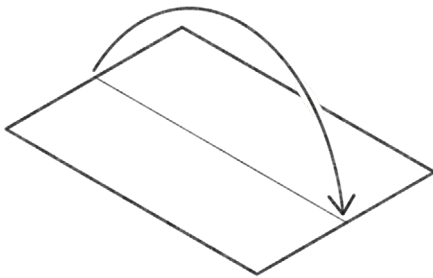
1



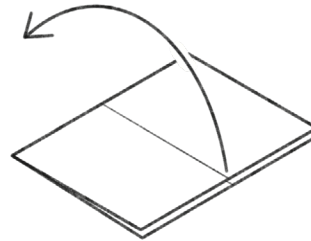
2



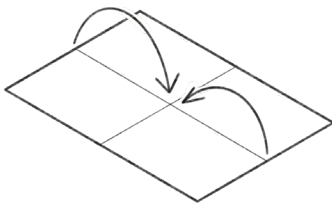
3



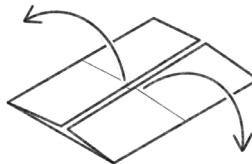
4



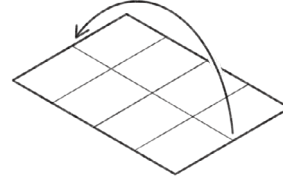
5



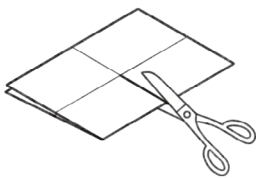
6



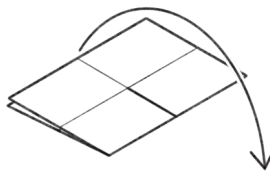
7



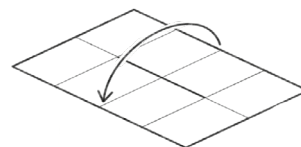
8



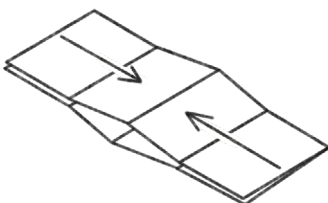
9



10



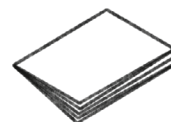
11



12



13



Didaktische Impulse für den Unterricht

Die folgenden Impulse können aufeinander aufbauen und/oder kombiniert werden.
Die Zyklus- und Stufenangaben sind flexibel anpassbar.

Zyklus 1 und 2

Über das Sitzen

Kompetenzen/Lernziele: Die Schüler:innen

- aktivieren ihr Vorwissen und setzen sich gestalterisch mit dem Begriff «Stuhl» auseinander
- lernen, dass es viele verschiedene Arten von Stühlen gibt – je nach Funktion und Gestaltung
- erleben verschiedene Sitzformen mit dem eigenen Körper
- erkennen verschiedene kulturelle und funktionale Sitzformen
- reflektieren den Zweck des Sitzens

Wie wir sitzen – auf Stühlen und anderswo

- Gesprächsimpulse: Was ist ein Stuhl? Wo benützen wir Stühle?
- Die Schüler:innen zeichnen einen Stuhl aus dem Kopf – ohne Vorlage
- Die Bilder werden gemeinsam angeschaut. Mögliche Fragen:
Was ist bei allen gleich? Was ist anders? Was braucht ein Stuhl unbedingt?
Was macht ein Stuhl zu einem Stuhl? Wozu haben wir Stühle?

Stuhl-Vielfalt entdecken – Formen, Funktionen, Unterschiede

- Die Schüler:innen schauen verschiedene Stühle an (Fotos, Stühle im Schulhaus, Abbildungen in Büchern)
- Die Schüler:innen erstellen in Gruppen eine «Stuhl-Merkmalstabelle» zu einem Stuhl aus dem Schulhaus, z. B. mit Bildern und Begriffen: Rückenlehne, Beine (wie viele?), Material (Holz, Plastik, Metall), weich/hart, mit Rollen, gross/klein, für wen (Kind, Erwachsene, alte Menschen)
- Die Gruppen vergleichen ihre Listen: Was braucht es zwingend? Wo gibt es Spielraum?

Testsitzen

- Die Schüler:innen probieren verschiedene Sitzgelegenheiten aus: Klassenzimmerstuhl, Gymnastikball, Hocker, Bodenkissen, Bank, Klappstuhl, Sessel
- Die Schüler:innen ertasten verschiedene Stühle blind und beschreiben diese
- Die Schüler:innen testen und erfinden verschiedene Formen vom «Draufsitzen»
- Die Schüler:innen erstellen ein «Sitz-Protokoll» über ein oder mehrere Tage: Art des Stuhls, Dauer, wie oft, wo, wie. Das Protokoll wird ausgewertet und mit Mitschüler:innen verglichen

Sitzen ist nicht gleich sitzen – Wo und wie wird überall gegessen?

- Die Schüler:innen betrachten Bilder von Sitzmöglichkeiten aus anderen Ländern und Kulturen: Bodenmatte, Hocker, Bank, Schaukelstuhl, Sitzkissen, Baumstamm, Hochsitz, Sänfte, Sitzen im Schneidersitz
- Klassengespräch: Wie sitzt ihr am liebsten? Wo sitzt ihr zu Hause/wo draussen?

Warum sitzen wir? – Funktion und Bedeutung

- Gesprächsimpulse: Warum sitzen wir eigentlich? (z. B. zum Ausruhen, Essen, Lernen, Arbeiten, Warten, Beobachten, Spielen)
- Sitz-Fantasie-Reise: Die Lehrperson liest kleine Szenen vor: Du sitzt auf einem Thron, du sitzt am Lagerfeuer, du sitzt auf einem Stein
- Die Schüler:innen stellen sich die Haltung vor oder machen sie pantomimisch nach. Ist das Empfinden je nach Stuhl anders? Beeinflusst die Funktion des Stuhls mein Gefühl oder meine Haltung?
- Jedes Kind malt sich auf seinem «Lieblingsplatz zum Sitzen»

Erweitern

- Stuhl-Rallye durchs Schulhaus – unterschiedliche Stühle suchen, dokumentieren (Foto/Skizze), evtl. als kleines Buch gestalten
- Einen eigenen Stuhl/Sitzgelegenheit erfinden: mit Knete, Papier, Draht und Klebeband, Karton, als Collage

Zyklus 2 und 3

Stühle aus der Sammlung

Kompetenzen/Lernziele: Die Schüler:innen

- lernen Stühle mit unterschiedlichem Design, aus verschiedenen Zeiten kennen
- erkennen Unterschiede in Form, Funktion, Material und Gestaltungsintention
- reflektieren die Verbindung von Funktionalität und Ästhetik

Einstieg

Die Lehrperson zeigt Bilder einer Auswahl von Stühlen, welche in der *Swiss Design Collection* des Museum für Gestaltung zu sehen sind und Teil der Schulmaterialien sind: z. B. Stuhl «Nr. 14» der Firma Thonet, Sessel «LC 2» bzw. «Fauteuil grand confort petit modèle» von Le Corbusier, Charlotte Perriand und Pierre Jeanneret, «DSS» von Charles und Ray Eames, «Landi-Stuhl» von Hans Coray, «5-Minuten-Stuhl» von Susi und Ueli Berger, «Bold Chair» des Studios Big Game.

Gesprächsimpulse: Wie sieht der Stuhl aus? Macht ihn ein Merkmal besonders? Was hat sich der:die Gestalter:in überlegt? Würdest du gerne darauf sitzen? Sieht der Stuhl bequem/ungewohnt/besonders aus?

Recherche

Die Schüler:innen befassen sich selbstständig (allein oder zu zweit) mit einem Stuhl aus dem eMuseum:

- Die Schüler:innen wählen oder erhalten einen Stuhl, welcher im eMuseum zu finden ist (www.emuseum.ch)
- Die Schüler:innen füllen einen Steckbrief mit folgenden Punkten aus:
 - Name des Stuhls
 - Gestalter:in
 - Entwurfjahr
 - Produktionsfirma
 - Material
 - Merkmale der Form
 - Für wen oder welchen Zweck ist der Stuhl gedacht?
 - Was gefällt dir daran (oder nicht)? Warum?
 - Mein Name für diesen Stuhl
 - Erfüllt der Stuhl seine Funktion?
 - Was macht den Stuhl aus?

Vertiefung und Präsentation

- Die Schüler:innen skizzieren ihren Stuhl
- Die Schüler:innen skizzieren eine eigene Interpretation von ihrem Stuhl:
Verändern die Form, geben ihm ein neues Muster, übersetzen ihn in ein anderes Material
- Die Schüler:innen gestalten zu ihrem Stuhl ein Plakat
- Die Schüler:innen stellen ihren Stuhl in einer Mini-Galerie aus (Steckbrief aufhängen, eigene Skizze präsentieren, Plakat präsentieren)
- Die Schüler:innen präsentieren ihren Stuhl vor der Klasse

Austausch

- Welcher Stuhl ist am ausgefallensten?
- Welcher wirkt am bequemsten?
- Gibt es Gemeinsamkeiten?
- Bei welchem Stuhl stimmt für dich sowohl die Funktion als auch die Form?

Zyklus 3 und Sekundarstufe 2

Upcycling-Stuhl – Ein alter Stuhl wird zu deinem Lieblingsstuhl

Kompetenzen/Lernziele: Die Schüler:innen

- erkennen die Funktion, Konstruktion und Gestaltung von Sitzgelegenheiten
- planen und realisieren eine eigene Sitzgelegenheit
- erproben und verarbeiten textile Verfahren und Materialien, sach- und materialgerecht
- betrachten, begutachten, beurteilen und präsentieren die eigene Arbeit

Aufgabenstellung für die selbständige Projektarbeit

Suche dir im Brockenhaus oder zuhause einen alten Stuhl, den du verändern wirst. Gestalte daraus deinen persönlichen Lieblingsstuhl – einen Stuhl, auf dem du gerne sitzen möchtest. Überlege dir, wo dein Stuhl später stehen soll und welchen Platz er bekommt. Gestalte den alten Stuhl farblich neu. Mit verschiedenen textilen Techniken kannst du deinem Stuhl eine weiche, überraschende und besondere Oberfläche geben und ihn durch farbliche und strukturelle Veränderungen umgestalten. Dein neu gestalteter Stuhl soll am Ende ein selbst gewähltes Thema zeigen.

Erkunden von Technik und Design

- Stühle (Sitzobjekte) aus der eigenen Umgebung/aus anderen Kulturen anschauen
- Stühle im eMuseum anschauen
- Recherche zu einer Stuhldesigner:in
- Sitzprotokoll erstellen
- Analyse des mitgebrachten Stuhls bezüglich praktischen, ästhetischen sowie symbolischen Funktionen

Eigener Gestaltungs- und Designprozess

Sammeln und Ordnen

Im eMuseum, in Büchern oder im Web verschiedene Stuhlmodelle anschauen. Diese nach Kriterien wie: Material, Form, Funktion ordnen. Ein Thema für das eigene Projekt suchen: Brainwriting. Allgemeine Recherche zum Thema Stuhl im Web, Zeitschriften, Möbelwebsites. Ein Moodboard zum Thema Stuhl gestalten.

Experimentieren und Entwickeln

Verschiedene Entwürfe skizzieren und dokumentieren. Material- und Verfahrensproben machen. Ideen weiterentwickeln. Verarbeitung ausprobieren. Kleines Modell aus Karton/Draht/Klebeband gestalten.

Planen und Realisieren

Definitive Idee auswählen und begründen. Durch die gemachten Erfahrungen einen Zeit- und Arbeitsplan erstellen. Eine Materialliste erstellen und die Materialien zusammen mit der Lehrperson organisieren. Den Lieblingsstuhl herstellen.

Begutachten und Weiterentwickeln

Selbstbeurteilung: Konnten die Ideen und das Thema umgesetzt werden? Was ist besonders gut gelungen? Was waren die Schwierigkeiten während der Arbeit? Was könnte beim nächsten Projekt verändert und verbessert werden?

Dokumentieren und Präsentieren

Prozess in der Dokumentation (Skizzenbuch) festhalten. Materialproben dazulegen und dadurch die Entwicklung zum fertigen Stuhl sichtbar machen. Den Arbeitsprozess und das Endprodukt an einer Ausstellung präsentieren.

Quelle: Didaktischer Impuls basiert auf Aufgabe aus Werkspuren 2018, Fachzeitschrift für Textiles und Technisches Gestalten

Bezüge zu den Lehrplänen

Die folgende Auflistung dient als Orientierung und stellt eine Auswahl dar. Alle Bezüge können ergänzt und erweitert werden.

Lehrplan 21: Zyklus 1, 2 und 3

Textiles und Technisches Gestalten

TTG.1 Wahrnehmung und Kommunikation

- 1.A.1 Die Schüler:innen können gestalterische und technische Zusammenhänge an Objekten wahrnehmen und reflektieren.
- 1.B.1 Die Schüler:innen können Gestaltungs- bzw. Designprozesse und Produkte begutachten und weiterentwickeln.
- 1.B.2 Die Schüler:innen können Gestaltungs- bzw. Designprozesse und Produkte dokumentieren und präsentieren.

TTG.2 Prozesse und Produkte

- 2.A.1 Die Schüler:innen können eine gestalterische und technische Aufgabenstellung erfassen und dazu Ideen und Informationen sammeln, ordnen und bewerten.
- 2.A.2 Die Schüler:innen experimentieren und können daraus eigene Produktideen entwickeln.
- 2.B.1 Die Schüler:innen können Funktionen verstehen und eigene Konstruktionen im Themenfeld Bau/Wohnbereich entwickeln.
- 2.C.1 Die Schüler:innen können die Gestaltungselemente Material, Oberfläche, Form und Farbe bewusst einsetzen.

TTG.3 Kontexte und Orientierung

- 3.A.1 Die Schüler:innen können Objekte als Ausdruck verschiedener Kulturen und Zeiten erkennen und deren Symbolgehalt deuten.
- 3.B.3 Die Schüler:innen können handwerkliche und industrielle Herstellung vergleichen.

Sprachen

D.3 Sprechen

- 3.C.1 Die Schüler:innen können sich aktiv an einem Dialog beteiligen.

Berufsschule: Allgemeinbildender Unterricht

Aspekt Kultur

- A** Die Lernenden entwickeln ein Bewusstsein für die gestaltete und ästhetische Welt und verstehen verschiedene kulturelle Ausdrucksmittel. Sie erkennen die Ausdrucksformen der Massenkultur und deren Auswirkung auf ihr Lebensumfeld.
- C** Die Lernenden reflektieren im Umgang mit Werken der Kunst eigene Wahrnehmungen, finden dafür Ausdrucksmöglichkeiten und erweitern im Dialog mit anderen ihre Vorstellungen von Wirklichkeit.
- D** Die Lernenden erproben ihre eigenen Gestaltungs- und Ausdrucksfähigkeiten und erweitern sie.

Aspekt Ökologie

- C** Die Lernenden analysieren an konkreten Beispielen wie Konsum oder Mobilität individuelle und gesellschaftliche Verhaltensmuster im Umgang mit Umwelt und Ressourcen. Sie entwickeln persönlich und gesellschaftlich nachhaltige Handlungsmöglichkeiten.

Rahmenlehrplan Gymnasiale Maturitätsschulen: Bildende Kunst

Überfachlich-methodische Kompetenzen

- Wahrgenommenes und Beobachtetes abstrahieren und mit bildnerischen Mitteln vereinfacht oder schematisch darstellen
- Strategien zur Ideenfindung nutzen
- Digitale Instrumente effektiv und bewusst einsetzen

Selbst- bzw. persönlichkeitsbezogene Kompetenzen

- In offenen, kreativen Prozessen navigieren, experimentieren, darin unerwartet Neues entdecken und mit der Fülle und Komplexität von Möglichkeiten umgehen
- Sich auf Neues, Unbekanntes, Fremdes und potenziell Irritierendes einlassen

Sozial-kommunikative Kompetenzen

- (Non-)Verbal kommunizieren durch Visualisieren, Ausstellen und Präsentieren

Lerngebiete und fachliche Kompetenzen

Sammeln

- Wahrgenommenes erkunden und dabei unterschiedliche Zugänge, Sichtweisen und Zusammenhänge erproben
- Sich Wahrgenommenes und Gefundenes mit unterschiedlichen Methoden aneignen und sichtbar machen

Imaginieren

- Vielfältige Inspirationsmöglichkeiten nutzen, um die eigene Vorstellungskraft anzuregen

Gestalterische Grundlagen

- Funktionen, Bedeutungen und Kontexte von gestalteten Produkten unterscheiden und auf die eigene Arbeit beziehen

Kontextualisieren

- Werke, Akteur:innen sowie Strategien in Kunst und Design untersuchen und persönliche Bezüge herstellen
- Sich anhand gewonnener Einblicke in historischen und aktuellen Kontexten orientieren

Kommunizieren

- Bildnerische Prozesse und Produkte visuell und sprachlich anschaulich dokumentieren und präsentieren

Medien

Literaturempfehlungen Sammlung

100 Jahre Schweizer Design

Museum für Gestaltung Zürich, Christian Brändle, Renate Menzi und Arthur Rüegg (Hg.), 100 Jahre Schweizer Design, Zürich, 2014

Atlas des Möbeldesigns

Vitra Design Museum, Jochen Eisenbrand, Mateo Kries (Hg.), Atlas des Möbeldesigns, Weil am Rhein, 2019

Formfächer

Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) / Vertiefung Industrial Design, Museum für Gestaltung Zürich, Renate Menzi und Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle (Hg.), Formfächer, Zürich, 2009

100 Jahre Schweizerischer Werkbund SWB

Thomas Gnägi, Bernd Nicolai, Jasmine Wohlwend Piai (Hg.), Gestaltung Werk Gesellschaft. 100 Jahre Schweizerischer Werkbund SWB, Zürich, 2013

Weggefährten. Geschichten von Ikonen zum Wohnen

Silvie Walther-Biaggi, Susana Bruell, Weggefährten. Geschichten von Ikonen zum Wohnen, Bern, 2018

Interieurs und Möbel der Donationen Arthur Rüegg und Ruggero Tropeano

Museum für Gestaltung Zürich (Hg.), Interieurs und Möbel der Donationen Arthur Rüegg und Ruggero Tropeano, in: Sammeln heisst forschen 1, Zürich, 2015

Willy Guhl. Denken mit den Händen

Museum für Gestaltung Zürich, Renate Menzi (Hg.), Willy Guhl. Denken mit den Händen, Zürich, 2023

Max Bill. Sicht der Dinge

Lars Müller (Hg.), Max Bill. Sicht der Dinge. Die gute Form: Eine Ausstellung 1949, Zürich, 2015

Susi und Ueli Berger. Möbel im Dialog

Mirjam Fischer, Anna Niederhäuser (Hg.), Susi und Ueli Berger. Möbel im Dialog, Zürich, 2018

Hans Coray. Künstler und Entwerfer

Museum für Gestaltung Zürich, Kunstgewerbemuseum (Hg.), Reihe Schweizer Design-Pioniere 3. Hans Coray. Künstler und Entwerfer. Ausstellung 20. August bis 5. Oktober 1986. Wegleitung 357, Zürich, 1986

Literaturempfehlungen Methoden

Das Design Thinking Toolbook

Michael Lewrick, Patrick Link, Larry Leifer, Das Design Thinking Toolbook, München, 2020

Wirksamer Kunstunterricht

Nadia Bader und Miriam Schmidt-Wetzel (Hg.), Wirksamer Kunstunterricht, Hohengehren, 2024

Literaturempfehlungen Lehrmittel

Zyklus 1 und 2

Werkweiser 1 und 2, Textiles und Technisches Gestalten

Karolin Weber, Autor:innen Team, Werkweiser 1 und 2, Textiles und Technisches Gestalten, Bern, 2021

bildÖffner, Bildnerisches Gestalten Grundlagen

Autor:innen Team, bildÖffner, Bildnerisches Gestalten Grundlagen Bern, 4. Auflage 2018

bildÖffner 1 und 2

Autor:innen Team, bildÖffner 1 und 2, Bern, 7. Auflage 2023

Querblicke Verpackung

Autor:innen Team, Querblicke Verpackung, Herzogenbuchsee, 2. Auflage 2020

Himmelhoch und türkisblau

Elisabeth Gaus-Hegner, Ursula Homberger, Anja Morawietz; PH Zürich (Hg.), Himmelhoch und türkisblau, Bern, 5. unveränderter Nachdruck 2020

Technik und Design, Grundlagen

Thomas Stuber u.a., Technik und Design, Grundlagen, Bern, 3. Auflage 2022

Technik und Design, Handbuch für Lehrpersonen 1. Zyklus

Thomas Stuber, Barbara Wyss, Technik und Design, Handbuch für Lehrpersonen 1. Zyklus, Bern, 1. Auflage 2020

Technik und Design, Lernheft (2. und 3. Zyklus)

Thomas Stuber u.a., Technik und Design, Lernheft (2. und 3. Zyklus), Bern, 2. Auflage 2022

Zyklus 3 und Sekundarstufe 2

Kunst und Bild

Ursula Aebersold, Monica Bazzigher-Weder, Susanne Junger, Claudia Niederberger (Hg.), Kunst und Bild, Bern, 2. Auflage 2024

Werkweiser 3

Autor:innen Team, Werkweiser 3, Bern, 4. unveränderte Auflage 2018

Design Studio

Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) (Projektleitung: Andreas Kohli und Stefan Wettstein),
Pädagogische Hochschule Luzern (Projektleitung: Peter Bussmann), Design Studio, Zürich, 2021

bildÖffner, Bildnerisches Gestalten Grundlagen

Autor:innen Team, bildÖffner, Bildnerisches Gestalten Grundlagen Bern, 4. Auflage 2018

bildÖffner 3

Autor:innen Team, bildÖffner 3, Bern, 4. unveränderter Nachdruck 2023

Technik und Design, Grundlagen

Thomas Stuber u.a., Technik und Design, Grundlagen, Bern, 3. Auflage 2022

Technik und Design, Handbuch für Lehrpersonen Freizeit, Mode, Wohnen

Thomas Stuber u.a., Technik und Design, Handbuch für Lehrpersonen Freizeit, Mode, Wohnen, Bern, 2. Auflage 2020

Technik und Design, Lernheft

Thomas Stuber u.a., Technik und Design, Lernheft, Bern, 2. Auflage 2022